

Meine lieben Christen in der Fastenzeit, liebe Leser im Internet!

Zunächst danken wir allen, die am Samstag am Jugend- und am Männereinkehrtag teilgenommen haben. Obwohl das Wetter sehr winterlich war, sind doch einige ins Pfarrheim gekommen, um diese wichtigen Stunden der Besinnung mitzuerleben. Am Sonntag haben wir uns dann um 10.00 Uhr mit den Erstkommunionkindern und ihren Eltern in der Pfarrkirche „mit großem Abstand“ eingefunden, um die Vorstellungsmesse zu feiern. Jetzt können wir uns nur noch bemühen, dass sich bald die Tischmütterunden treffen.

Wir gehen auf Ostern zu und deshalb nähern wir uns auch der Zeit, in der Jesus gelitten hat und gestorben ist. Unbedingt wissen muss man da, dass es vor allem auch die Propheten im Alten Testament gewesen sind, die als Sprecher Gottes aufgetreten sind und dafür auch schwer leiden mussten. Als Prophet auftreten und den Mitmenschen genau das sagen müssen, was sie nicht hören wollen, das war immer auch eine schwere Aufgabe. Vor allem war es Jeremia, der damit bittere Erfahrungen gemacht hat. Er musste das Volk, das er doch liebte, ständig warnen und ihm das Gericht ansagen. Dafür erntete er nur Hohn und Feindschaft. Es war um das Jahr 609 v. Chr., als Priester und Propheten ihn in Jerusalem verfolgten, denn seine eigenen Brüder wollten ihn beseitigen. Aber Jeremia wurde gewarnt: „Der Herr ließ es mich wissen“ (Jer 11,18). Es war kein Zufall, dass der Gott in der Stunde seiner Berufung zu ihm gesagt hat: „Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir, um dich zu retten“ (Jer 1,8). So lässt sich sehr leicht erahnen, dass das, was Jeremia zu leiden hatte, ein Vorspiel der Leidensgeschichte Jesu war, wo Jesus den Grund dafür selbst geliefert hat, weil er – so der Vorwurf - nur ein Mensch war und sich selbst zu Gott gemacht hat (vgl. Joh 10,33). Nun gilt aber auch für Jeremia: obwohl er die Bitterkeit gespürt hat, die sich in seinem Herzen angesammelt hatte, war er sich sicher, dass Gott auf seiner Seite stand. Dass Jesus für seine Feinde gebetet hat (vgl. Lk 23,34), ergänzt sehr wesentlich das Denken im Alten Testament, wo Jeremia Rache wünschte (vgl. Jer 11,20).

Und wenn wir noch kurz auf die Gottesknechtlieder beim Propheten Jesaja schauen, dann werden wir wieder an die Berufung des Propheten Jeremia erinnert (vgl. Jer 1,5). Auch Jesaja spricht im Auftrag Gottes, seine Aufgabe ist hart und der Erfolg gering. Auch er erleidet die Entmutigung, die keinem Propheten und keinem Seelsorger heute erspart bleibt. Wir alle können nicht vom Erfolg leben, sondern allein vom Wort Gottes. Und Jesus hat in den prophetischen Worten über den Gottesknecht seinen eigenen Weg vorgezeichnet gesehen. Wie der Gottesknecht beim Propheten Jesaja (42,1-4; 49,1-6; 50,4-9; 52,13-53,12) erfährt auch Jesus nicht Glanz und Erfolg, sondern Erniedrigung und Verrat.

Nun glaube ich, dass es für uns alle gut ist, wenn wir ganz Ohr sind für den Herrn, indem wir mit dem Herzen hören. Und dann müssen wir das verkünden, was uns gesagt und aufgetragen wird, unbekümmert um die Feindschaft, die wir uns vielleicht sogar einhandeln. Das können wir aber nur, wenn wir wissen, dass Gott uns nahe ist und uns stützt. Wissen Sie, dass das nicht nur für mich als Priester gilt, sondern für jeden, der Christ ist? Christliches Leben ist für uns alle ein Stück Kreuzweg, den wir gehen müssen, weil es so vom Herrn für uns bestimmt ist.

Heute am Abend beten wir um 17.45 Uhr gemeinsam den freudreichen Rosenkranz und um 18.45 Uhr übertragen wir „Alles in einer viertel Stunde“. Ich freue mich, wenn auch Sie wieder und vielleicht sogar zum ersten Mal dabei sind.

Verbunden in der Kraft des Glaubens grüßt Euch

Euer Pfarrer Dr. Gerhard M. Wagner